

## **Evangelium am 2. Sonntag im Jahreskreis / B.**

**+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.**

**Joh 1,35-42**

In jener Zeit

stand Johannes am Jordan, wo er taufte,  
und zwei seiner Jünger standen bei ihm.

Als Jesus vorüberging,

richtete Johannes seinen Blick auf ihn  
und sagte: Seht, das Lamm Gottes!

Die beiden Jünger hörten, was er sagte,  
und folgten Jesus.

Jesus aber wandte sich um,  
und als er sah, dass sie ihm folgten,  
sagte er zu ihnen: Was sucht ihr?

Sie sagten zu ihm: Rabbi – das heißt übersetzt: Meister -,  
wo wohnst du?

Er sagte zu ihnen: Kommt und seht!

Da kamen sie mit und sahen, wo er wohnte,  
und blieben jenen Tag bei ihm;  
es war um die zehnte Stunde.

Andreas, der Bruder des Simon Petrus,  
war einer der beiden, die das Wort des Johannes gehört hatten  
und Jesus gefolgt waren.

Dieser traf zuerst seinen Bruder Simon  
und sagte zu ihm: Wir haben den Messias gefunden –  
das heißt übersetzt: Christus – der Gesalbte.  
Er führte ihn zu Jesus.

Jesus blickte ihn an

und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes,  
du sollst Kephas heißen,  
das bedeutet: Petrus, Fels.

**Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.**

Predigt am 2. Sonntag / B – 13./14.01.2024 in St. Philippus und Jakobus Bergatreute, St. Nikolaus Alttan und St. Katharina Molpertshaus.

Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier

→ zu Joh 1,35-42

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Wenn wir fragen, wie das öffentliche Wirken Jesu seinen Anfang nahm, so fällt uns schnell ins Auge: Mit der Berufung der ersten Jünger. Alle vier Evangelisten beschreiben mit akribischer Sorgfalt, wie Jesus Jünger zu sich rief. So geschah es ganz exemplarisch mit Andreas und Petrus. Und hier wird deutlich: Jesus und die ersten Jünger bilden die Urzelle der Kirche. Aus diesem Grund gehört die Nachfolge Christi zum Wesen des kirchlichen Glaubens.

Die Berufungsgeschichte der ersten Jünger nach dem Johannesevangelium, in der wir fünf Personen begegnen, ist so kunstsinnig wie ein Streichquintett komponiert:

Johannes der Täufer steht mit zwei seiner Jünger am Jordan, wo er die Bußtaufe spendet. In diesem Moment geht Jesus an ihnen vorüber. Er ist allein. Es ist ein bemerkenswertes Bild. Auch später begegnen wir Jesus gelegentlich allein: Er ist allein im Gebet, allein im Garten Getsemani, allein vor dem Hohepriester. Aber hier ist sein Alleinsein von einer anderen Art: Hier hat er noch keine Jünger, die mit ihm wandern, die ihm als ihrem Meister folgen.

Was geschieht? Der Täufer richtet seinen **Blick** auf Jesus und sagt: „Seht, das Lamm Gottes.“ Damit verweist er die beiden Jünger auf Jesus: „Seht, das ist der Mensch, der nicht sich selbst, sondern ganz Gott gehört. **Schaut** ihn an.“

Die Jünger sagen kein Wort. Sie lösen sich von Johannes und gehen Jesus nach. Da dreht sich Jesus um. Und wieder geht es hier um den **Blick**. Ausdrücklich heißt es: „Er sah, dass sie ihm folgten“ (Joh 1, 38). Sie blicken auf Jesus und Jesus blickt auf sie. Dann fragt er sie: „**Was sucht ihr?**“ Sie antworten mit einer Gegenfrage: „**Rabbi, wo wohnst du?**“ Das ist eine sehr persönliche Frage. Hinter dieser Frage steckt eine gewisse Neugierde. Es geht wahrlich nicht um die Wohnungseinrichtung, die Lage oder Größe des Hauses, in dem Jesus wohnt. Die Frage nach der Wohnung Jesu ist die Frage nach einem ruhigen, ungestörten Platz für ein Gespräch mit Jesus. Dieser Jesus, das Geheimnis seiner Person, das Unwiderstehliche seiner Botschaft ist das Wesentliche, das Zentrale.

Es gibt für uns Menschen Fragen, die man nicht verdrängen kann. Sie begleiten uns. Man muss sich ihnen stellen. Es ist ein großes Geschenk, Menschen zu finden, die sich Zeit nehmen für unsere Fragen und die uns Antworten und Wege in die Zukunft öffnen. Es hat noch niemand bereut, aus der Hektik und dem Stress auszusteigen, um sich die Stille der

Besinnung, der Meditation, der Lektüre eines guten Buches oder die Zeit für ein Gespräch zu gönnen.

Es ist eine Tragödie, wenn das Gespräch in den Familien er stirbt, weil Smartphone und Fernsehen wichtiger sind und dadurch die Familien in Individualisten und Egoisten auseinanderfallen.

Kehren wir zurück zu den ersten zwei Jüngern. Ihre Frage „Wo wohnst du?“ reicht tiefer, als es die beiden auch nur erahnen können. Denn wie kein anderer kommt Jesus von Gott. Wie kein anderer **wohnt er bei Gott**. Daher ist die Frage nach der Wohnung Jesu die Frage nach Gott selbst. Aus diesem Grund nennt Jesus auch nicht seine Heimatadresse. Vielmehr erklärt er ihnen schlicht: „**Kommt und seht!**“ Das sind die ersten Worte Jesu im Johannesevangelium. Und auch in ihnen ist die Rede vom **Sehen**.

Die suchenden Jünger sehen und bleiben jenen Tag bei ihm. Wieder wird berichtet, dass sie **sehen**. Kein Wort sagt uns etwas darüber, was sie bei Jesus zu Hause erlebt und was sie miteinander besprochen haben. Doch durch dieses Zusammensein mussten sie zur Gewissheit gekommen sein: Er ist der Messias.

Der erste, den Andreas am nächsten Tag trifft, ist sein Bruder Simon. Zweifellos erzählte er ihm, was er am Abend vorher erlebt hatte: „Wir haben den Messias gefunden, wir haben den gefunden, nach dem sich jeder in der Tiefe seiner Seele sehnt.“ Damit möchte er ihm sagen: Wer Jesus gefunden hat, der hat Gott gefunden und mit ihm alles, was er bislang suchte.

Auf diese Weise weckt Andreas in Simon den Wunsch, selbst Jesus zu sehen. Dann heißt es: „Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kephas heißen“ – das bedeutet: Petrus, Fels (Joh 1, 42). Simon steht da und sagt kein Wort. Durch den Blick Jesu wurde er in seinem Wesen verwandelt.

Wie hat die Geschichte Jesu mit seinen ersten Jüngern angefangen? Wie hat seine Geschichte mit uns begonnen? Am Anfang steht immer der Anruf der Liebe, das liebevolle Angeschaut-Werden, das bis in die letzten Tiefen des Herzens reicht. Deshalb beschreiben die einzelnen Evangelisten den Anfang der Geschichte mit Jesus, dem Christus, so sorgfältig. In gewisser Weise beschreiben sie den Anfang ihrer eigenen Liebe. Daher ist im heutigen Evangelium so wenig von Worten und so viel vom Blick der Liebe die Rede.

Liebende Menschen denken gern an den Anfang ihrer Liebe zurück. Sicherlich begann auch sie damit, dass sie einander anschauten; denn die Liebe beginnt immer in den Augen. Ihr folgt der Wunsch, beieinander zu bleiben. Auch die beiden Jünger des Täufers möchten bei Jesus

bleiben. Aus welchem Grund? Sie fühlten sich vom Sohn Gottes zutiefst angenommen und wertgeschätzt. Nachfolge Christi ist also nicht zuerst moralische Verpflichtung, sondern vielmehr die Wirkung der Liebe Gottes.

Schwestern und Brüder, vielleicht hat auch die Geschichte Jesu mit uns mit einem liebevollen Anblick begonnen. Wer dies nicht vergisst, in dem bleibt die Geschichte seiner persönlichen Berufung lebendig.

Der heilige Pfarrer von Ars (1786-1859) erzählt einmal, wie das konkret geschehen kann: „Hier in der Pfarrei lebte ein Mann ... Fröhlich morgens vor seinem Gang aufs Feld ließ er seine Hacke vor der Tür stehen und trat in die Kirche. Ein Nachbar, der auf dem gleichen Stück arbeitete und die Gewohnheit hatte, ihn zu beobachten, wunderte sich über seine Abwesenheit. Er kehrte um. Dabei kam ihm der Einfall, in die Kirche zu gehen. Tatsächlich traf er ihn dort. – „Was machst du denn so lange da?“ fragte er ihn. Dieser antwortete ihm: „Der Herr schaut mich an, und ich schaue den Herrn an.““ Dieser Geschichte fügte der heilige Pfarrer von Ars hinzu: „Der Herr blickte ihn an, und er blickte den Herrn an. Alles liegt daran.“

Hier liegt tatsächlich das Geheimnis einer jeden Berufung.

Amen.